

[s.n.]

Autor(en): **Steiger, Ivan**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 18

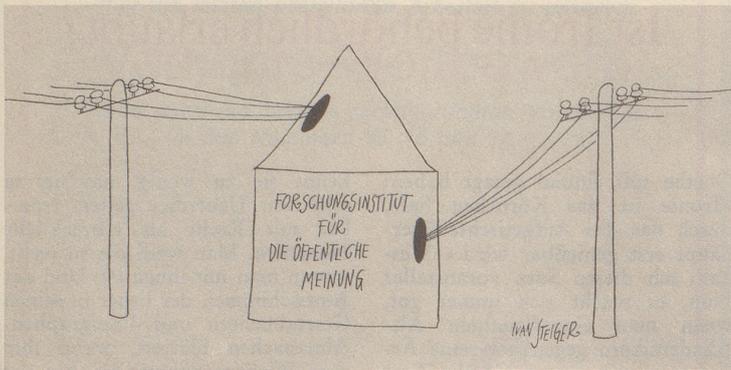
PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Konsequent sein dagegen sehr ...

Vorausgeschickt nur das: Wir leben in einer Demokratie, in einer besonderen Demokratie, die seit Jahrhunderten auch ihren vielen Minderheiten Lebensraum, eine gewisse Narrenfreiheit usw. gewährt, in einer Demokratie auch, die bei jeder Gelegenheit (Festreten, Tischreden, Wahlreden usw.) stolz auf die Pressefreiheit als einer Freiheit unter vielen pocht – auch stolz auf die freien, um Objektivität sich bemühenden Massenmedien in unserem Land ist.

Aber da sind wir schon mittendrin. Einigen Leuten sind diese Massenmedien (besonders das attraktivere, das Fernsehen) entweder zu demokratisch oder zu frei oder gar beides, scheint es.

Denn da durfte ich kürzlich ein Gespräch über dieses Thema lesen. Ein Gespräch mit einem Nationalrat. Als aktiver Politiker wurde er vorgestellt – wie wenn es andere gäbe! Um Ihnen meinerseits diesen Politiker und den Ort des Gesprächs vorzustellen: es handelt sich um einen soweit unabhängigen Volksvertreter, der dieses Gespräch netterweise der Wochenzeitung eines von der Partei dieses Mannes nicht ganz unabhängigen Großunternehmens gewährte. Im übrigen ist er selber von diesem Blatt nicht ganz unabhängig, da er dessen Chefredaktor ist.

«Information – nicht Manipulation!» stand im Titel, und in seiner Antwort auf die dritte Frage meinte unser aktiver Politiker: «... Wenn beispielsweise im Parlament über die Waffenausfuhr debattiert wird und ein extremer Antrag mit allen gegen rund 30 Stimmen abgelehnt wird, so geht es nicht an, diese Minderheit viel mehr zu Wort und Bild kommen zu lassen als die überwältigende Mehrheit. Das ist aber in letzter Zeit bei verschiedenen Fragen geschehen ...»

Logisch, die schweigende Mehrheit soll nur vernehmen, was die überwältigende Mehrheit zu sagen hat, oder? Es könnte zwar immerhin passieren, daß auch ein erwachsener, stimm-, denk- und urteilsfähiger Schweizer die Fernsehsendung

verfolgt und nicht ungeneigt wäre zu erfahren, was eine Minderheit zu ihrer Ansicht bewogen hat. Für den Fall, daß diese Ansicht auch in den Zeitungen der überwältigenden Mehrheit nicht zu Wort kommen sollte, gäbe es gerade hier eine Aufgabe der Information für ein monopolartiges Massenmedium.

Aber lassen wir diese dummen Zwischenbemerkungen – laßt uns in Zukunft nur noch mit der Stoppuhr in der Hand rein proportionale Fernsehsendungen machen und genießen, so wie es dieser (und vielleicht noch andere?) aktive Politiker konsequent durchgezogen haben will.

«Halt, nur jetzt nicht einfach stur werden!» höre ich unseren Nationalrat rufen; denn in Antwort 6 (der letzten) meinte er ein wenig belämmert: «... Das darf selbstverständlich nicht dazu führen, daß nun – wie es anläßlich der letzten Wahlen geschah – der politische Stoff nur noch proportional zu der Parteistärke geboten wird ...» Ja, (Brücken-)Bauer, das ist ganz was anderes! Aber doch sehr logisch, oder?

Stoppuhr oder nicht Stoppuhr, das ist hier die Frage. Und wer wann wo proportional und wer wann wo allenfalls nicht proportional zu sehen und hören sein wird, das soll – nach Meinung des zitierten Politikers – in Zukunft ein «Radio- und Fernsehrat» (vermutlich aus lauter aktiven Politikern proportional zusammengesetzt) – entscheiden. Dazu erlaube ich mir nur noch unsere vorläufig noch von keinem Radiorat beratene Bettmümpfeli-Tante zu zitieren: «Guet Nacht mitenand, und schlafid alli rächt wohl!» Hans H. Schnetzler



Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

Albert Ehrismann

Rosarote Abendwolken

I

Die schöne Zeit ist lang vorbei.
Wer weiß denn, ob die rosaroten Abendwolken
wiederkommen?
Und dennoch sind von vielen heitern Dingen
dieser Welt
so manche uns nicht aus der Hand genommen.
Nicht träumen, was nie ist. Wohl aber guten Muts
bedenken,
daß wir – und wär's am Rande nur – die eignen
schönen Zeiten lenken.

II

Die Zeit hat keine Zeit und hört nicht zu.
Und wenn sie hören würde – sprächst dann du?
Und wenn du redetest, und wenn du schwiegst –
du selber machst dein Bett, darin du liegst,
und bist von Anfang bis zu End vom Pfad
ein wenig Nabe, Speiche und ganz Rad.

III

Das bescheidene Wünschlein? Wie wünschte ich sehr
Himmel und Erde und Wolken und Meer,
die Sonne und Wälder und Vogel und Fisch!
Schwein, Spargel und Reben luden zu Tisch.
Sie wuchsen und flogen und flitzten uns zu?
Zeit, daß ich selber ein übriges tu?
Pflaumenberg? Nein. Nur Fleiß baut ein Nest.
Hoppla – wir leben! J'y suis, j'y reste.

IV

Bin ich? Bin ich nicht? Und zum Beweis, daß ich
bin:
ist die Frage der Frage Sinn?
Möchte viel lieber, statt in Geheimnis versinken,
einen Halben mild-fruchtigen Roten trinken
und dann sausend durch Sternräume fahren,
wissend, daß ich in zehntausend Jahren
nicht mehr frage – vorbei, vorbei –,
ob ich bin oder bleibe oder gewesen sei.

V

Rosarote Abendwolken –
welch Wunder über der Stadt,
daß es sie
hat!